
PRESSEGESPRÄCH
30. JANUAR 2019:
BERUFSMONITORING
MEDIZINSTUDIERENDE

STATEMENT VON DR. STEPHAN HOFMEISTER
STELLVERTRETENDER VORSITZENDER DES VORSTANDS

ES GILT DAS
GESPROCHENE WORT

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,

ein Ergebnis des Berufsmonitorings freut mich besonders: Die Allgemeinmedizin ist im Aufwind. Damit einhergehend hat das Interesse an einer hausärztlichen Tätigkeit seit der letzten Befragung vor vier Jahren zugenommen. Fast 43 Prozent der Studierenden können sich vorstellen, sich als Hausarzt oder Hausärztin niederzulassen. Wenn es uns gelänge, dieses Potenzial zu heben, dann bräuchten wir uns um die Zukunft der hausärztlichen Versorgung keine Sorgen zu machen!

Auffallend ist: Das Interesse an der Allgemeinmedizin steigt, je weiter die Ausbildung voranschreitet. Bei der ersten Befragung im Jahr 2010 war es genau umgekehrt, das anfänglich vorhandene Interesse sank im Lauf des Studiums. Seither haben wir einiges getan, um die Rolle der Allgemeinmedizin während des Studiums sowie in der Weiterbildung zu stärken. Initiativen wie der Ausbau der ambulanten Weiterbildung, aber auch ein frühzeitiger und besserer Einblick in das Hausarzt-Dasein tragen Früchte. Sie sollten als Vorbilder dienen, die Aus- und Weiterbildung in der Medizin auch im fachärztlichen Bereich weiter zu ambulantisieren. Der persönliche Kontakt mit den ärztlichen Ausbildern sowie praktische Erfahrungen mit dem großen Aufgaben- und Patientenspektrum einer ambulanten Arztpraxis oder Berufsausübungsgemeinschaft tragen dazu bei, dass die Studierenden ihr Fach in der ambulanten Versorgung als das erleben können, was es tatsächlich ist, nämlich vielseitig, spannend und sehr erfüllend.

Nun wird es darauf ankommen, die neu gewonnene Sichtbarkeit und Präsenz der Allgemeinmedizin weiterhin zu fördern und zu unterstützen. Dazu gehört die Umsetzung des Masterplans Medizinstudium 2020. Dieser wurde vor zwei Jahren von der Politik beschlossen und beinhaltet unter anderem ebenfalls Maßnahmen zur Stärkung der Allgemeinmedizin und mehr Praxisbezug. Aktuell gibt es allerdings Diskussionen um die Empfehlungen der eingesetzten Expertenkommission. Ich will an dieser Stelle nicht auf die Details eingehen. Ich kann nur an alle Beteiligten appellieren, nicht hinter das bisher Erreichte zurückzufallen und den Plan nicht wieder zu verwässern.

Hinweisen möchte ich noch auf ein weiteres Ergebnis des Berufsmonitorings: Nämlich, dass die Medizinstudierenden offenbar sehr heimatverbunden sind und später auch gerne dort arbeiten würden. Diesen Umstand sollten wir uns zunutze machen, wenn es etwa darum geht, Ärzte für ländliche Regionen zu gewinnen. Denn Selbstbestimmung ist allemal besser als jede Verpflichtung für kaum Achtzehnjährige, sich für die nächsten 20 Jahre festzulegen.

Mein Vorstandskollege Dr. Gassen hat es bereits gesagt: Eine der wichtigsten Aufgaben für uns als ärztliche Selbstverwaltung, aber auch für die Politik als Rahmengeber muss es sein, die selbständige Niederlassung zu fördern, wo und wie es nur geht. Der ambulante Sektor bietet alle Optionen, welche die Studierenden sich für ihre berufliche Zukunft wünschen. Ob Anstellung, Job-Sharing, Einzel- oder Gemeinschaftspraxis, Stadt oder Land, lokal oder standortübergreifend – kein anderer Bereich bietet so viele Möglichkeiten für Ärzte, sich beruflich zu verwirklichen und gleichzeitig ihre privaten Bedürfnisse, je nach Lebensabschnitt, zu berücksichtigen. Keine Art der Berufsausübung ist inhaltlich und gestalterisch freier als die Selbständigkeit. Die Selbständigkeit war immer eine tragende Säule der Leistungsfähigkeit Deutschlands, auch in anderen wesentlichen Bereichen. Umso dringender ist unser Appell als Kassenärztliche Bundesvereinigung an die Politik: Machen Sie dieses Potenzial nicht kaputt! Denn ohne den Hausarzt um die Ecke, ohne den selbständigen Facharzt in der ambulanten Versorgung, wäre unser Gesundheitssystem ein anderes. In vielen Ländern läuft es anders – oft mit negativen Begleiterscheinungen. Ich bin überzeugt, weder die Patienten hierzulande noch die Ärzte würden sich eine grundlegend andere Versorgung ernsthaft wünschen.